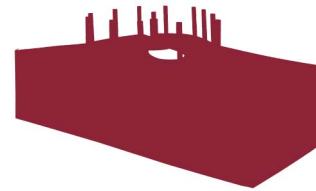
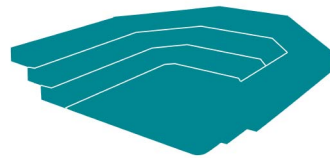
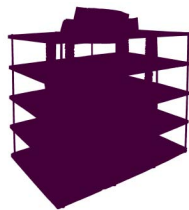
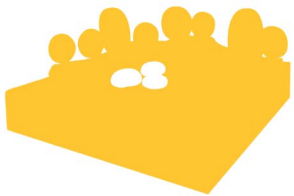


SKULPTUR VOR ORT

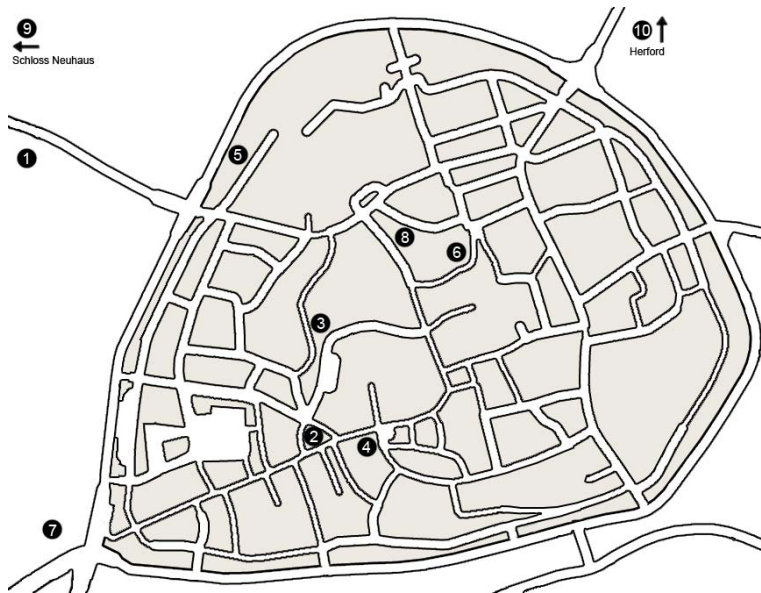
EINGRIFFE IN DEN ÖFFENTLICHEN RAUM PADERBORNS



Sara Hornäk (Hrsg.)

SKULPTUR VOR ORT

EINGRIFFE IN DEN ÖFFENTLICHEN RAUM PADERBORNS



Ein Projekt von Studierenden im Fach Kunst

an der Universität Paderborn 2008

Intervenieren statt Möblieren

Als „Drop Sculpture“ wird ein Kunstwerk im öffentlichen Raum bezeichnet, das aufgrund seiner Bezuglosigkeit zum Ort willkürlich in unsere urbane Umwelt „hineingeworfen“ erscheint. Die Problematik von Kunst im öffentlichen Raum ist damit angedeutet. Auf der einen Seite begegnen uns Werke, die einen breiten Konsens innerhalb einer so genannten „Öffentlichkeit“ bedienen und als scheinbare „Verschönerung“ von Außengeländen und „Behübschung“ von Plätzen funktionalisiert werden. Auf der anderen Seite existieren Werke von durchaus hoher Qualität, die beim Rezipienten oft auf Unverständnis stoßen und aufgrund ihres selbstreferenziellen Charakters eine erstaunliche Aggressivität hervorrufen. Häufig wäre zum Verständnis die Kenntnis bildhauerischer Problemstellungen oder künstlerischer Strategien notwendig.

Welche Anforderungen also können oder sollen an ein Kunstwerk, das durch seine Verortung im öffentlichen Raum andere Betrachter als im Museum erreicht, gestellt werden? Wie ist seine Besetzung des öffentlichen Raumes zu legitimieren? Wie ist sein Anspruch auf Autonomie im sonst „kunstfreien“ Raum möglich? Für die Erörterung der Qualität von Kunst im öffentlichen Raum ist eine Unterscheidung zwischen Intervenieren und Möblieren unabdingbar. Eine bewusste Intervention besteht darin, nach dem, was Öffentlichkeit bzw. was den öffentlichen Raum ausmacht, zu fragen. Die Spezifik eines Ortes und die Typologie eines selbst gewählten Standortes werden mit künstlerischen Mitteln thematisiert und eine ästhetische Trans-

formation der kulturellen, sozialen, topografischen, formalen oder historischen Merkmale des Ortes wird entworfen. Zu unterscheiden sind verschiedene Ansätze künstlerischer Eingriffe in den öffentlichen Raum. Während sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunächst häufig ungegenständliche Formen der Plastik herausbilden, deren Auseinandersetzung mit den räumlichen Bedingungen nicht immer gegeben ist, entstehen in den letzten Jahrzehnten verstärkt Arbeiten, die ganz konkret ortsbezogen vorgehen, dabei jedoch vor allem seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts nicht nur mit dem architektonischen oder dem Landschaftsraum, sondern mit einem stark erweiterten Raumbegriff operieren. Mit dem Dilemma umzugehen, Kunst *in* und damit immer auch *für* eine Öffentlichkeit herzustellen, ohne der Stadtmöblierung anheimzufallen oder dem „Drop Sculpture Prinzip“ nachzugeben, stellt die Herausforderung dar, von der aus die Studierenden des Faches Kunst an der Universität Paderborn ihre visionären Projekte entwickelt haben.

Die im Seminar an den Anfang gestellten Exkursionen zu den *Skulpturprojekten Münster 2007* und dem *Tatort Paderborn Projekt* machten die Vielfalt skulpturaler Möglichkeiten deutlich, nach der Bedeutung des Öffentlichen zu fragen und den Raum als zentrale Bezugsgröße der Bildhauerei auszuloten, als topographische aber auch als soziale Größe. Mit der künstlerischen Inbesitznahme eines Platzes sollen sich die Studierenden der Öffentlichkeit stellen, den Betrachter als Gegenüber ernst nehmen, situationsspezifisch arbeiten und Diskussionen eröffnen. In diesem Sinne besteht die Vorgabe für die von den Studieren-

den entwickelten Projekte darin, eigene skulpturale Konzepte für einen je spezifischen Ort zu entwickeln.

Der Ausgangspunkt besteht in der Auseinandersetzung mit vorgefundenen Ortsgegebenheiten innerhalb der Stadt Paderborn und der umgebenden Region – mit den historischen oder städtebaulichen Bedingungen. Dabei geht es zunächst darum, Räume zu entdecken und fotografisch und zeichnerisch auf ihre Besonderheiten hin zu untersuchen. Zu den geplanten, im Innen- oder Außenraum angesiedelten Konzepten entstehen die abgebildeten Modellbauten. Mit ihrer Fotografie und Modell verbindenden digitalen Fotomontage des in den vorgefundenen Ort eingebundenen künstlerischen Projektes stellen die Studierenden dem utopischen Charakter der Ideen und der Nicht-Realisierbarkeit der Entwürfe eine visuelle Präsenz des imaginären Raumes entgegen, die die Verwirklichung in greifbare Nähe zu rücken scheint:

Durch das mit „Platzhalten“ besiedelte Fußballstadion von Franziska Dirks wird die faszinierende Rohbau ruine in unserer Einbildungskraft belebt. Der auf dem Marienplatz angesiedelte Abgrund von Justyna Orzechowska lässt uns diesen Ort bei erneutem Besuch aus einer veränderten Perspektive wahrnehmen. Die beiden erleuchteten Modelle Anna Kitzkas der rätselhaft illuminierten Pader bringen die Kraft des Quellwassers durch die Akzentuierung der Fließbewegung des Wassers zum Ausdruck. Beim Blick auf den mit riesigen Legosteinen bestückten „Nicht-Platz“ des Westerntors schwingt durch den Eingriff Anell Bernards die Erinnerung an einen Spielpark mit und lässt fragen, was den Platz von einer zum Schlendern einladenden

Piazza unterscheidet. Die auf dem Rathausplatz stehende Platane wird in der Vorstellung von Denise Fecho mit einer begehbaren Glaskuppel überzogen, die den Betrachter in eine andere Sphäre rückt. Tim Panienski nimmt in seinem Wald aus Stäben Bezug zur Topografie des historischen Kerns der Stadt und dem die Struktur bestimmenden Dom als Zentrum. Im Paderquellgebiet vor dem Dom liegt das geheimnisvolle Loch, das Marius Wierichs aus Gips gegossen und in sein Modell eingelassen hat, aus dem diffuse Geräusche an die Oberfläche dringen. Der von Ann-Kristin Brökelmann neu gestaltete Geisselsche Garten erscheint nun wie die Topografie des Brettspiels „Inkognito“. Mit ihren drei überdimensionierten künstlichen Steinen markiert Claudia Dahm die Schönheit eines Ortes, der sich durch den Zusammenfluss von Lippe und Alme ergibt. Etwas weiter entfernt hat Angela Bruning ein Parkhausdach vorgefunden, das zur Plattform für eine Skulptur aus hintereinander angeordneten Plexiglasplatten wird, die unseren Blick auf das MARTa Herford farbig filtern.

Wer einmal die Modelle und die digital bearbeiteten Fotos der Studierenden gesehen hat, dessen Blick wird beim erneuten Betrachten der realen Orte nicht mehr derselbe sein. Neue Wahrnehmungsräume eröffnen sich und schärfen das Bewusstsein für den öffentlichen Raum, der sich erst durch die Bewohner, durch die topografischen, architektonischen und kulturellen Bedingungen konstituiert. Die entstandenen Werke leisten durch den künstlerisch reflektierten Umgang mit den bestehenden Kontexten neue Impulse für die Skulptur vor Ort.

Sara Hornäk

Franziska Dirks

Ort (1): Paderborn, Fußballstadion



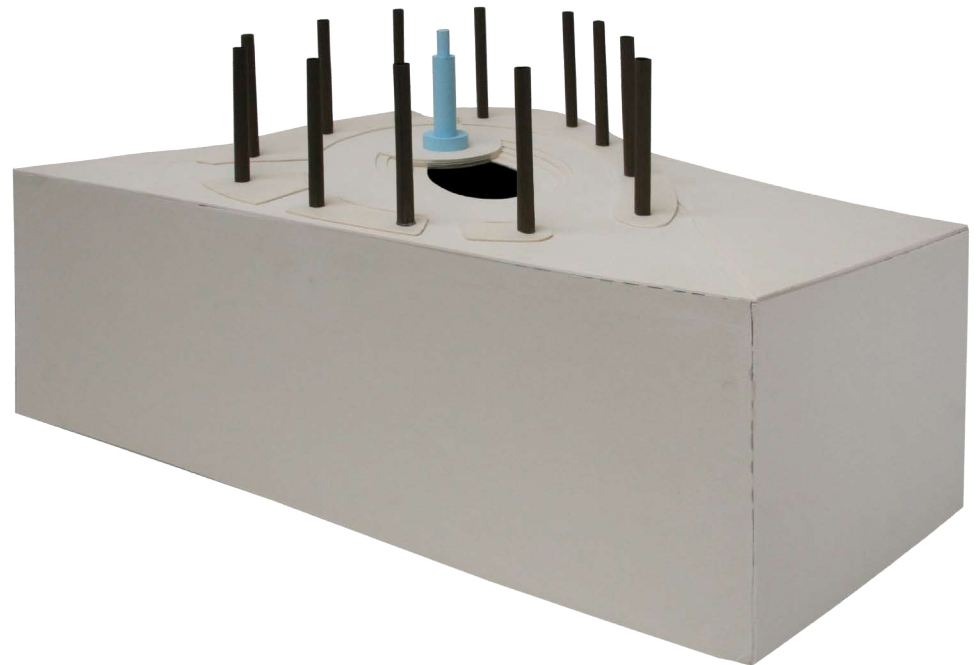
Seit dem ersten Spatenstich im Juli 2005 sind viele Tage vergangen. Inmitten des halbfertigen Rohbaus sticht ein grüner Rasen hervor, der den Charakter einer Baustelle verschwinden lässt. 10.000 Stehplätze und 5.000 Sitzplätze soll die paragon-arena bei ihrer Fertigstellung ihren Fußballfans zur Verfügung stellen. Die placeholder sollen für die Zeit des Leerstandes bzw. des Baus jeden einzelnen Sitz- und Stehplatz der Fußballarena bis zu ihrer endgültigen Fertigstellung für die Fans reservieren. Die placeholder zeichnen sich durch ihre Massivität und Standfestigkeit aus und ihre geschwungene Form soll eine Wellenbewegung aufnehmen. Nicht ausschließlich der grüne Rasen, sondern auch die 15.000 placeholder sollen der Arena neues Leben einhauchen und den Eindruck eines ausgefüllten und fertigen Stadions vermitteln. Die placeholder sind jedoch mehr als die Vortäuschung eines ausgefüllten Stadions, sie sollen nicht als Kulisse dienen, sie sind vielmehr eine symbolische Geste an die Fans und vielleicht sogar eine Art Versprechen.



Justyna Orzechowska

Ort (2): Paderborn, Marienplatz

Früher war der Marienplatz im Herzen Paderborns Treffpunkt vieler Leute, die von den Passanten dort nicht gerne gesehen wurden. Die Stadt hat durchgegriffen und den Marienplatz zu einem leeren Ort gemacht, an dem sich niemand mehr trifft. Die Menschen auf dem Marienplatz haben der Gesellschaft einen notwendigen Spiegel vorgehalten, der nun durch einen Abgrund ersetzt werden soll: die vier ellipsenförmigen Stufen zu Füßen der Marienstatue führen in ein schwarzes, tiefes Loch. Jeder, der sich auf den Stufen, die abwärts führen, befindet, steht nah an diesem Abgrund und läuft Gefahr, hinein zu fallen. Dieser Eingriff in die Platzgestaltung visualisiert diese Problematik eines möglichen gesellschaftlichen Absturzes.





Anna Kitzka

Ort (3): Paderborn, Pader



Bei dem Projekt geht es darum, den kürzesten Fluss Deutschlands zunächst als solchen zu markieren und ihn neu erfahrbar zu machen. Anfangs- und Endpunkt der Pader, die nur vier Kilometer auseinander liegen, sollen mit Licht in Szene gesetzt werden. Die Betonung liegt dabei auf der Bewegung, die von der Pader ausgeht. Die Paderquellen gehören zu den stärksten Quellen Deutschlands, aus denen pro Sekunde durchschnittlich ca. 5000 Liter Wasser strömen. Beim Zusammenfluss von Pader und Lippe zeigt sich eine starke Strömung der Pader im Vergleich zur Lippe. Lichtquellen am Flussgrund der Paderquellen, fließendes Licht und leuchtende Wellenbewegungen ermöglichen ein neues, sinnliches Erleben der Pader.



Denise Fecho

Ort (4): Paderborn, Rathausplatz

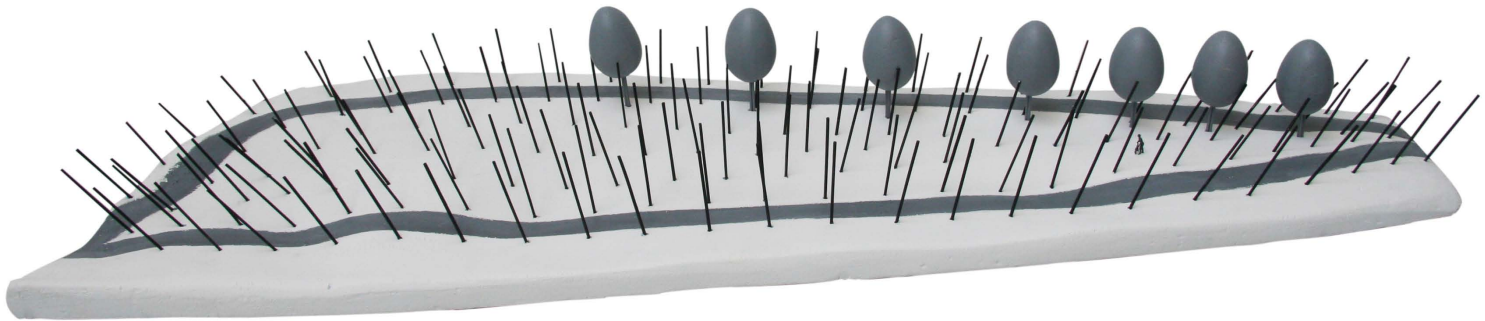
Auf dem Rathausplatz steht eine einzelne Platane. Sie wirkt unscheinbar und ein wenig in die Ecke gedrängt, obwohl sie eine beträchtliche Größe hat. Meine Idee besteht darin, diesen Baum als einen Ruhepol an diesem belebten Ort hervorzuheben und den Betrachter intensiv mit ihm in Kontakt zu bringen. Die Platane soll dem zufällig Vorbeieilenden sofort ins Auge fallen und zum Verweilen verleiten. Ich habe vor, um den Baum einen begehbaren gläsernen Kokon zu errichten. Ein gewundener Steg führt an der Innenseite hinauf und hebt den Betrachter so langsam aus dem Alltag heraus. Dabei kommt er der Baumkrone immer näher. Der Kokon erinnert an eine Metamorphose, die der Baum durchwandert: Von einer unscheinbaren Bepflanzung hin zu einem prägenden Merkmal des Rathausplatzes. In dem gläsernen Körper sollen versteckte Lautsprecher angebracht sein, aus denen beständig Vogelzwitschern zu hören ist. Dadurch entsteht innerhalb der Skulptur eine für die Innenstadt untypische Atmosphäre.





Tim Panienski

Ort (5): Paderborn, Innerer Ring



Hundertvierzig Metallstäbe stoßen durch den Boden und ragen meterweit in den Himmel. Außen ein Wall aus geneigten Speeren, zur Mitte hin aufrecht. Ein Wald aus Metallstämmen, dessen bloßes Betrachten nicht möglich ist, da man sich immer schon innerhalb der Arbeit befindet, deren Wirkung – luftig oder undurchdringlich – durch den Standpunkt verändert. Dennoch führt eine Brezche durch diesen Wald: Auch wenn die Stäbe den ganzen Ort vereinnahmt haben, wurden die bestehenden Strukturen respektiert, so dass sich Kunstwerk und Ort beeinflussen, aber nicht beinträchtigen. Während nach Außen hin die Mauer das prägende Element des Stadtbildes darstellt, ist es in Paderborn im Inneren der Turm des Domes. Dieser Monolith inspirierte mich zu der Verwendung der Metallstäbe, die durch unterschiedliche Neigung ein komplexes Bild ergeben. Während der senkrechte Stachel im Zentrum des Stadtmodells steht, werden zu den Rändern Neigungen bis zu 45° erreicht, um die Wirkung eines Bollwerkes zu erzeugen.



Marius Wierichs

Ort: (6) Paderborn, Wiese nahe der Stadtbibliothek



„Das Loch“ befindet sich im Paderquellgebiet. Die umgebende Parklandschaft kann als idyllisch beschrieben werden.

Ein ovaler Schacht führt senkrecht in die Erde, um dann hinter einer Kurve zu verschwinden. Am Ende des Schachtes sind Lautsprecher und Scheinwerfer installiert, die vom Rand jedoch nicht zu erkennen sind. Aus der Tiefe dringen ein schwach schimmerndes Licht und verzerrte, diffus klingende Töne hervor, die Assoziationen zu einem in der Tiefe liegenden Unbekannten erwecken. Irgendetwas befindet sich in der Tiefe, das der Rezipient aber nicht klar zu definieren vermag. Löcher, Spalten und Höhlen, die die Oberfläche durchbrechen, ins Innere der Erde führen und im Dunklen verschwinden, haben seit jeher fasziniert. Diese Wege nach unten, der Zugang in einen unbekanntem, geheimen Raum, die Verbindung zwischen der unterirdischen und der unsrigen Welt, sind es, die in der menschlichen Kulturgeschichte die mythische Vorstellung der Unterwelt geschaffen haben.



Anell Bernard

Ort (7): Paderborn, Westerntor

Mein Konzept thematisiert das Westerntor als „Nicht-Platz“ und rückt den als Ort verstärkt ins Bewusstsein der Bürger, indem ich den Platz mit „Spielzeug“ bestücke. Das Konzept greift die Gegebenheiten des Platzes auf: Das Pflaster ist zum größten Teil grau bis auf einige rote Rechtecke. Diese greife ich auf und platziere darauf überdimensionale, weiße Legosteine, die als Störfaktor dienen, um die Bürger am gehetzten Passieren des Platzes zu hindern. Der Platz soll dadurch zu einer Piazza werden, auf der die Passanten stehen bleiben und die sie verstärkt als Treffpunkt nutzen. Die Steine ziehen außerdem besondere Aufmerksamkeit auf sich, da sie jeder aus seiner Kindheit kennt und mit ihnen Spaß und Spiel verbindet. Die so erzeugte Freude soll dazu führen, den Platz als solchen kritischer und bewusster wahrzunehmen. Damit die Steine nicht wie eine reine „Verhübschung“ wirken oder der Platz in den Hintergrund rückt, verzichte ich auf eine auffällige Farbgebung.





Ann-Kristin Brökelmann

Ort (8): Paderborn, Geisselscher Garten



Obwohl ich in Paderborn aufgewachsen bin, habe ich versucht, als Unbekannte und Unwissende an die Stadt heranzutreten, sozusagen „Inkognito“, um die Orte objektiv bewerten zu können. Als Grundlage habe ich das diesem Begriff entsprechende Spiel „Inkognito“ gewählt. Es enthält 16 verschieden Spielfiguren, die ich als geometrische Formen stilisiert in Rot, Gelb, Blau und Grün im Geisselschen Garten verteilen möchte, da dieser, ebenso wie der Schauplatz des Spiels, Venedig, künstlich im Wasser angelegt ist. Die Figuren regen mit ihren intensiven Farben dazu an, zwischen den Bäumen auch mal links und rechts neben den Gehwegen den Garten zu betrachten. Sie nehmen außerdem Rückbezug auf die „versteckten“ Findlinge, die man in ihrer Vielzahl gar nicht wahrnimmt. Ich erhoffe mir, dass dieser Ort durch meine Skulptur(en) mehr in den Mittelpunkt rückt und seine Funktion als Garten wieder hervortritt.



Claudia Dahm

Ort (9): Paderborn, Schloss Neuhaus

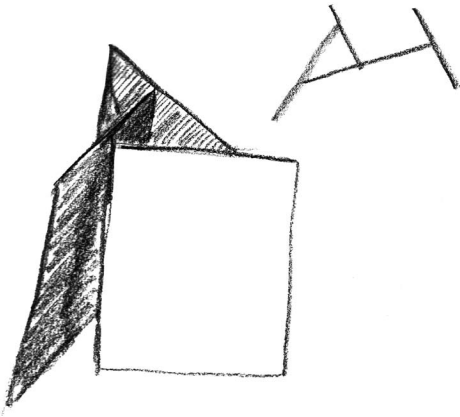


Die Schlossspitze in Schloss Neuhaus ist ein besonderer Ort voller Ruhe und Schönheit. Die Alme endet hier und fließt in die Lippe. Viele Besucher des Ortes verweilen dort für einen Moment. Das möchte ich nutzen, um mit meiner Skulptur einen weiteren Grund zu schaffen, diesen Ort noch intensiver zu betrachten und die Atmosphäre zu verstärken. Die Stelle, an der sich die beiden Flüsse treffen, ist nicht sehr tief. Bei normalem Wasserstand kann man den Untergrund sehen. Dort möchte ich mehrere monumentale Kiesel ablegen, die aus der Wasseroberfläche herausragen. Die glatte Form der Kiesel soll die ruhige Atmosphäre des Ortes unterstützen.



Angela Bruning

Ort (10): Herford, Parkhaus am MARTa



Geplant ist, verschiedenfarbiges, transparentes Plexiglas zu einer Skulptur auf dem Dach des Parkhauses gegenüber dem MARTa in Herford aufzustellen. Dort ist die Skulptur sowohl vom MARTa als auch von den vorbeifahrenden Zügen aus zu sehen und lockt den Betrachter nach oben auf das Parkhaus. Es stellt sich ein Gefühl des Unwirklichen ein, unterstützt von den Geräuschen des Bahnhofs hebt einen die Aussicht aus der Stadt heraus. Die Skulptur soll begehbar sein, so dass sich durch Überlappung der farbigen Formen immer neue Sichtweisen eröffnen. Von außen betrachtet wird die Person, die sich gerade im Inneren aufhält, Teil der Skulptur.



IMPRESSUM

Die aufgenommenen Arbeiten befinden sich im Besitz der Studierenden.

Abbildungsnachweise: Franziska Dirks, Studierende

Druck: Druckerei Gebr. Pape, Büren

Satz und Layout: Franziska Dirks, Sara Hornäk

Mitarbeit: Tim Panienski

Texte: Sara Hornäk, Studierende

1. Auflage: 400 Stück

ISBN: 978-3-00-025656-1

Copyright September 2008, Sara Hornäk und Studierende



UNIVERSITÄT PADERBORN
Die Universität der Informationsgesellschaft

Wir danken der Universität Paderborn für ihre Unterstützung.

